Rapper Megaloh

Megaloh ist zwar nicht der bekannteste, aber vielleicht einer der klügsten deutschen Rapper



(1) Dein SPIEGEL: Wie bist du zum Rappen gekommen?
Megaloh: Ich war etwa zwölf Jahre alt, als ich das erste Mal Rap gehört habe: Es war wie Liebe aufs erste Hören. Ich habe Lust bekommen, selbst solche Texte zu schreiben.

(2) In einer Zeile auf deinem aktuellen Album heißt es: „Die Szene, sie nervt, ich nehme sie nicht ernst." Was ist damit gemeint?
Ich habe gelegentlich den Eindruck, dass sich die deutsche Rap-Szene nur für *Gucci* und *Prada* interessiert. Sie reden nur über diese teuren Klamottenmarken oder ihre neuen Autos. Vielen geht es nicht um Inhalte oder um das Verständnis und die Liebe für diese Kultur. Ich grenze mich davon ab. Als Rapper gehört das zum Wettbewerb dazu, dass man die anderen immer mal wieder herausfordert.

(3) In vielen Rap-Songs kommen Beleidigungen vor. Manche Texte sind zum Beispiel sehr frauenfeindlich. Wie stehst du dazu?
Als ich jünger war, habe ich selbst solche Texte geschrieben. Im Rap haben wir vieles aus den USA übernommen, auch abwertende Wörter. Ich dachte früher: Das gehört dazu, und wenn ich diese Wörter verwende, bin ich cool. Als ich älter wurde, habe ich angefangen, das zu hinterfragen: Was denken Frauen oder Kinder, wenn sie diese Texte hören? Mittlerweile geht es mir mehr darum, mit meinen Texten anderen aus der Seele zu sprechen, als selbst besonders cool rüberzukommen.

(4) Muss man als Rapper eine bestimmte Rolle spielen, um erfolgreich zu sein?
Mit dieser Frage beschäftige ich mich auch. In einem Song sage ich: „Rapper müssen eine Rolle spielen, weil sie sonst keine Rolle spielen." In der Musik-Industrie zählt nicht unbedingt die Fähigkeit, gut zu rappen, sondern eher die Fähigkeit, sich gut zu vermarkten. Man kann sich ein

Image zulegen, indem man eine interessante Geschichte erzählt. Nun ist es so, dass die Plattenfirmen gemerkt haben, dass sich bestimmte Geschichten besonders gut verkaufen: zum Beispiel der Rapper, der ein besonders harter Typ, vielleicht sogar ein Verbrecher ist. Wenn Rapper Erfolg haben wollen, fühlen sie sich daher oft unter Druck gesetzt, so einem Image entsprechen zu müssen.

(5) In einem anderen Song auf dem neuen Album heißt es: „Fand kein' Frieden für die Seele, Mama / Tut mir leid, dass ich dir wehgetan hab." Wie ist das gemeint?
Meine Mutter hatte Erwartungen an mich: Ich musste sehr gut in der Schule sein. Für sie war auch klar, dass ich ein sehr gutes Studium hinlegen muss. Diesen Erwartungen habe ich nicht entsprochen. Mit 14 oder 15 wurde ich schlechter in der Schule. Und mein Studium habe ich nicht abgeschlossen. In den Augen meiner Mutter habe ich versagt. Sie hat manchmal geweint, war traurig und wütend. Rückblickend verstehe ich sie besser. Sie ist eine schwarze Frau in einem weißen Land. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass es hier als schwarzer Mensch nicht leicht ist. Sie wollte, dass ich durch gute Bildung die besten Möglichkeiten habe. Mittlerweile weiß meine Mutter, dass ich glücklich bin, weil ich meinen eigenen Weg gegangen bin.

(6) Hast du in deinem Leben viel Rassismus erlebt?
Ja. Sei es mit engen Freunden, auf der Arbeit, auf der Straße – überall gibt es immer wieder Situationen, in denen mir klar wird, dass Leute rassistisch denken. Dass sie mich zuerst einmal als dunkelhäutigen Mann und dadurch vermeintlich als eine Bedrohung wahrnehmen. Ich habe das Gefühl, dass ich immer eine Maske tragen muss. Ich möchte nicht, dass andere merken, dass mich ihr Rassismus verletzt oder verunsichert. Es kam vor, dass ich bei rassistischen Witzen mitgelacht habe – obwohl ich mich im Nachhinein darüber ärgerte. Ich hoffe, dass mein Sohn, der jetzt vier Jahre alt ist, nicht die gleichen Erfahrungen machen muss.

(7) Hast du schon mal bei einem Auftritt einen Text vergessen?
Ja, das kann passieren, zum Beispiel wenn ich etwas Lustiges im Publikum beobachte. Einmal hat mich jemand aus der Menge angegähnt. Da bin ich voll aus dem Konzept gekommen. In so einem Moment gibt es drei Möglichkeiten. Erstens: freestylen, also improvisieren. Zweitens: den Fehler einfach weglachen. Drittens: das Lied noch mal von vorn anfangen. Das Wichtigste ist, nicht zu streng mit sich zu sein.

Dein SPIEGEL, 12/2021